Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 30 (1951)
Heft: 12

Buchbesprechung: "Der Diplomat" [James Aldridge]
Autor: Furrer, Paul

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keine bessere Hilfeleistung für Rußland, als die Unterstützung der Kolonialisten. Die sozialistische Bewegung muß sich auf das engste mit den Nationalbewegungen der unterdrückten Völker verbinden und dem imperialistischen Finanzkapital – selbst, wenn es unter demokratischer Maske auftritt – den schärfsten Kampf ansagen. Das Fiasko in Indochina spricht eine deutliche Sprache.

PAUL FURRER

„Der Diplomat"

Die Erhebung der Völker Asiens und Afrikas dürfte sich einst als die intensivste politische Umwälzung des zwanzigsten Jahrhunderts erweisen. Durch die beiden Weltkriege in die Wege geleitet oder gefördert, hat die Emanzipation der kolonialen und halbkolonialen Völkerschaften eine solche Kettenreaktion wirtschaftlicher und psychologischer Wandlungen ausgelöst, daß zurzeit niemand sich erkühnen darf, das Ende dieses Prozesses vorauszusehen. Wir sind heute Zeugen verzweifelter Versuche, diese Entwicklung zum Stillstand zu bringen oder sie in bestimmte, den europäischen Mächten günstigere Bahnen zu lenken. England, Frankreich und andere europäische Länder, als Nutznießer des Kolonialregimes, sind seit 1945 in verlustreiche Kleinkriege und diplomatische Fehden verwickelt, deren Bilanz für sie mit jedem Tag fragwürdiger werden dürfte. Diese Kämpfe sind um so schwerwiegender, als sie sich auf dem Hintergrunde der großen Auseinandersetzung zwischen Osten und Westen abspielen oder geradezu zu Teilunternehmungen dieser Auseinandersetzungen geworden sind. Was für den Westen auf dem Spiele steht, wie weit die diplomatischen und kriegerischen Vorgänge im Osten und in Afrika in unsere Existenzbedingungen eingreifen werden, ist dem Durchschnittseuropäer noch kaum bewußt. Wir sind, je nach Standpunkt, geneigt, von der hohen Warte unserer kulturellen und sittlichen Überlegenheit widerwillig davon Kenntnis zu nehmen, daß rückständige, nicht einmal des Lesens kundige Völker den Anspruch erheben, an unsere Seite zu treten, statt, wie bis anhin, zu uns aufzuschauen, oder wir verfallen, von offiziellen Erklärungen beeindruckt, einem leichtherzigen Optimismus und glauben, es werde heute für die Hebung der zurückgebliebenen Völkerschaften so viel getan, daß sie bald ihren rechtmäßigen Platz an der Sonne einnehmen werden.

Ein kürzlich vom Steinberg Verlag in deutscher Sprache veröffentlichter Roman, «Der Diplomat», ist geeignet, offizieller Legendenbildung entgegenzuwirken, indem er ausspricht, was ist, und nicht, was man glauben machen möchte. Man darf dem Werk des Engländers *James Aldridge* dokumentarische Bedeutung zuerkennen, obschon es in Romanform erschienen ist [1]. Es enthält unerhört scharfe Anklagen gegen die britische und amerikanische Regierung und das hinter ihnen stehende «big business», und doch ist bisher nicht versucht worden, Aldridges Darstellung anzufechten, nicht zuletzt wohl darum, weil sie durch die neuesten Ereignisse in eklatanter Weise bestätigt wird.

Der Schauplatz des Romans ist *Persien*, oder Iran, wie es heute heißt. Politisch interessierte Leser dürften sich noch erinnern, daß Persien während des Zweiten Weltkrieges in Gefahr stand, in die Hände der Nazi zu fallen, was dazu führte, daß es von den Alliierten, den Briten im Süden, den Russen im Norden (1941), militärisch besetzt wurde. Der deutschfreundliche Schah, Risa Khan, wurde abgesetzt und verbannt. In der an Rußland angrenzenden und russisch besetzten Provinz Aserbeidschan hatte sich (gegen die deutschen Bestrebungen) eine nationalistische Partei gebildet, von der Besetzungsmacht unterstützt oder mindestens geduldet. Diese politische Körperschaft, die *Tudeh-Partei*, ergriff nach Kriegsende die Macht in Aserbeidschan und ging unverzüglich daran, die Ländereien der Großgrundbesitzer an die Bauern zu verteilen und die korrupten Beamten der Zentralregierung in Teheran zu vertreiben. Die Regierungstruppen des neuen Schahs, die der rebellischen Tudeh den Garaus machen wollten, wurden von den Aufrührern verhindert, Aserbeidschan zu betreten. Großbritannien, das nach Kriegsende seine Truppen aus Iran zurückgezogen hatte, befürchtete seitens der Tudeh-Partei, die nach britischer Darstellung kommunistisch eingestellt war, eine Gefährdung seiner Interessen und seines Einflusses und suchte ihre Ausbreitung, zunächst mit diplomatischen Mitteln, zu verhindern. Soviel über die Verhältnisse, die Aldridges Roman als Hintergrund dienen.

Aldridge läßt nun die britische Labourregierung einen Diplomaten der alten Schule, Lord Harold Essex, in Sondermission nach Moskau abordnen, um den Kreml dazu zu bringen, von einer Einmischung in die nationalen Angelegenheiten Persiens abzusehen. Aldridge gibt ein anschauliches Bild des diplomatischen Ränkespiels, der Eifersüchteleien zwischen den Karrierediplomaten und Essex, dem Star der diplomatischen Bühne, einerseits sowie der scheinbaren Uninteressiertheit der russischen Amtsstellen anderseits. Dies

---

[1] James Aldridge: «Der Diplomat.» 720 Seiten. Steinberg-Verlag, Zürich 1951.

alles im einzelnen wiederzugeben, fehlt uns der Raum. Das einzige Resultat der britischen Sondermission liegt in der Erlaubnis, die Essex erteilt wird, das russischbesetzte Aserbeidschan unbeaufsichtigt und nach Belieben zu bereisen und hernach seine eigenen und die Beobachtungen seines Stabes in seinem Bericht an das britische Außenamt niederzulegen, was Lord Essex mit großer Genugtuung annimmt. Nicht von ungefähr stellt jedoch Aldridge dem Gesandten einen wissenschaftlichen Berater und Kenner des Landes an die Seite. MacGregor, Sohn eines britischen Geologen, in Iran aufgewachsen und selbst ein Wissenschafter von Bedeutung, faßt seine Aufgabe etwas anders auf als Lord Essex. MacGregor liebt das Land und seine Bewohner, er spricht ihre Sprache und ist mit ihrer Geschichte vertraut. Vor allem aber sieht er, wie hoffnungslos die Lage des persischen Volkes ist. Seit Dezennien in einem unvorstellbaren Elend lebend unter dem Terror eines brutalen Polizeiregimes, wird es auch heute von Getreide- und Geldspekulanten bis aufs Mark ausgesogen. Dies in einem Land, aus dem die britisch-iranische Ölgesellschaft (deren Hauptaktionärin die britische Regierung ist) Hunderte von Millionen Pfund, das heißt ein Vielfaches des gesamten persischen Nationaleinkommens, herausholt. MacGregor hat als Wissenschafter gelernt, sich an Tatsachen zu halten. Was er in Aserbeidschan sieht, ist der erfolgreiche Kampf einer Minderheit um eine saubere Verwaltung, um eine Bodenreform zugunsten der Bauern, um eine Reform des Bankwesens zur Ausschaltung der Geldspekulation und um eine Wirtschaftskontrolle, die den Getreidewucher verhindern soll — fast lauter Forderungen, die in England als selbstverständlich gelten. Was Lord Essex einzig zu sehen gewillt ist und kraft seines Amtes sehen muß, ist der Druck der Russen zugunsten der Tudeh-Partei. Was er verlangt, ist die Aufhebung der Reformen, Zutritt der persischen Regierungstruppen in Aserbeidschan, die Aufnahme von Großgrundbesitzern in die Provinzregierung usw. — Standpunkte, die sich offenbar gegenseitig ausschließen. Lord Essex berichtet im erwähnten Sinne an seine Regierung, und Großbritannien sorgt dafür, daß Persien beim Sicherheitsrat Klage wegen Friedensgefährdung einreicht. Rußland soll unter britischem und amerikanischem Druck gezwungen werden, sich auf seine Grenzen zurückzuziehen, so daß in Persien die «normale Lage» wieder hergestellt werden kann. MacGregors Feststellungen haben nicht die geringste Chance, je erwähnt zu werden. In seiner Gewissensnot und Empörung entschließt er sich zur Flucht in die Öffentlichkeit. Er gibt seinen Standpunkt in einem Offenen Brief an die «Times» bekannt. Er wird vom britischen Außenamt unter Druck gesetzt, weigert sich aber, seine Angaben zu widerrufen. Eine Debatte im britischen Unterhaus über den iranischen Konflikt, das heißt über die Berechtigung Großbritanniens, für den Stand-

punkt Lord Essex' vor dem Sicherheitsrat einzutreten, bildet einen dramatischen Höhepunkt des Romans. Er bringt zwar keine Lösung des Konflikts — die Frage wird vom Autor offen gelassen —, bietet aber eine großartige Gelegenheit, die Unterdrückung der kleinen Völker im Interesse des Kapitals vor dem Forum der Öffentlichkeit in all ihren Aspekten darzulegen. MacGregors Auffassung wird von einigen tapferen Labourleuten mit Bravour verteidigt. Sie gehen vor allem auch gegen den unvermeidlichen Anwurf der Tories vor, wonach jeder, dem die Interessen der Öl- und anderer Konzerne nicht sakrosankt sind, notwendigerweise ein Kommunist sein müsse. «Wie leicht doch das Wort Kommunist den Lippen unserer edlen Freunde da drüben entschlüpft. Mit welcher Gefühllosigkeit wirft man damit nach einem ehrlichen Mann, der den Mut besaß, seine Existenz zu riskieren, um einige traurige Tatsachen an die Öffentlichkeit zu bringen. Der Vorredner hat das Wort Kommunist im gleichen Sinne gebraucht wie die Nazi: um jede liberale Idee, jede fortschrittliche Tat, jede notwendige Reform zu verdammen und anzuschwärzen ... Solche Roten-Fresserei, wie sie unser ehrenwerter Freund von der Rechten eben geübt hat, ist heute zur Angriffswaffe der Weltreaktion geworden ... Jeder, der für die simpelste Freiheit kämpft, ist für sie ein Kommunist oder Kommunistenfreund. Lehrer, die für Lehrfreiheit, Wissenschafter, die für Freiheit der Forschung, Politiker, die für Reformen oder neue Ideen eintreten, Arbeiter, die sich für das Koalitionsrecht und den Frieden einsetzen, werden von unseren ehrenwerten Freunden da vis-à-vis für Rote erklärt.»

MacGregor, der für seinen Verrat an den britischen Interessen, oder — nach offizieller Begründung — wegen Vertrauensmißbrauchs, schimpflich entlassen wird, hat eine letzte Auseinandersetzung mit Lord Essex. Der Diplomat glaubt, einen Haupttrumpf ausspielen zu können mit der Bemerkung: «Keine iranische Regierung wird sich jemals mit Rußland einigen, solange ein britischer Vertreter in Iran noch Mark in den Knochen und Blut in den Adern hat.» Konkreter ausgedrückt: «Es wird in Iran keine Aufstände mehr geben. Denn wir gehen ein Stück weiter als die Russen. Eine indische Division ist zurzeit auf dem Wege nach Irak. Sie bleibt dort stationiert für den Fall, daß sie in Iran gebraucht werden sollte. Außerdem liefern die Amerikaner der iranischen Armee Waffen im Werte von 10 Millionen Dollar. Wissen Sie, was das heißt, MacGregor? Für 10 Millionen Dollar Flugzeuge, Geschütze, Tanks und Transportmittel, nebst allem, was ein Heer braucht, um in einem gesetzlosen Lande Ordnung zu schaffen. Die russische Drohung ist damit beseitigt, die Demokratie in Iran gerettet ...» MacGregor hält ihm entgegen: «Auf die Dauer kommen Sie mit Ihren Methoden in Iran nicht durch ... Sie

können die Teherantruppen in Aserbeidschan einmarschieren lassen. Sie können die neue Regierung und die Revolution zerschlagen. Aber Sie können weder die Aserbeidschaner noch die übrigen Perser davon zurückhalten, sich immer wieder und so lange zu empören, bis sie die korrupten Regierungen, die Grundbesitzräuber, die Polizei, das Heer und alles andere los sind, was sie unterdrückt — uns eingeschlossen ... Für euch ist der Perser ein dummer Bauer, ohne Sinn für Selbstverwaltung, und Persien ein armes, unkultiviertes Land, das sich jeden Betrug, jeden diplomatischen Dreh und jede Ausbeutung gefallen läßt, und wenn ihr irgendwo eine Revolte aufflackern seht, gebt ihr den Russen die Schuld und zieht sie vor den Sicherheitsrat. Aber es sind nicht die Russen. Es ist der Bauer, der revoltiert. Schmutzig, verelendet, von Opium zerrüttet, rückständig und abgestumpft mag der Perser von heute sein, aber ihr habt ihn mehr zu fürchten als eine Einmischung der Russen. Es können Jahre vergehen, die Perser können Rückschläge erleben, aber früher oder später werden sie uns aus ihrem Lande hinausjagen und mit uns unsere Freunde, die uns wohlgesinnten korrupten Regierungen.» (S. 714)

Seit Aldridge diese Worte niederschrieb, sind etwa vier Jahre vergangen. Die Russen mußten sich im April 1946 aus Aserbeidschan zurückziehen. Die Tudeh-Partei wurde 1949 als illegal erklärt, und die Reformen in Aserbeidschan wurden rückgängig gemacht. Tudeh ist aber von neuem äußerst aktiv. Was sonst in Iran geschehen ist, wird dem Leser dieses Artikels nicht entgangen sein. Soll man darüber Genugtuung empfinden, die Erwartungen Aldridges teilweise bestätigt zu sehen? Noch ist kaum Grund dazu vorhanden, denn für das persische Volk ist durch die Niederlage der Anglo-Iranischen Ölgesellschaft bis jetzt nicht viel gewonnen. Sein Weg zu einem menschenwürdigen Dasein wird noch schwere Opfer kosten. Außerdem ist Persien nur ein Schulbeispiel für viele unterdrückte Völker, in denen eine korrupte Regierung in Verbindung mit ausländischen Geldmächten notwendige Reformen hintertreibt. Freuen darf man sich wohl darüber, daß hier ein britischer Schriftsteller und großer Könner die Gefahr, die in diesem Neo-Imperialismus liegt, aufgreift und zeigt, daß die Methoden des «Diplomaten», in welchem Land auch immer sie zur Anwendung kommen, so ungefähr das dümmste sind, um eine friedliche Entwicklung in die Wege zu leiten. Wir Sozialisten haben darum allen Grund, James Aldridge dankbar zu sein, daß er sich so furchtlos und leidenschaftlich für die zurückgebliebenen Nationen, diese Verdingkinder der Völkerfamilie, einsetzt.